

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 26 (1943-1944)  
**Heft:** 33

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Stützfrauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich  
Inseraten-Nachnahme: August Hiltl u. Co., Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Rote VIII 1243  
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52. Postfach-Rote VIII b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einseitige Annoncemeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland, 45 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland 75 Rp. für die Schweiz, 90 Rp. für das Ausland. Die Briefmarken sind beizufügen. Die Annoncen sind für den Druck vorzubereiten. Die Annoncen sind für den Druck vorzubereiten. Die Annoncen sind für den Druck vorzubereiten.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen-Kiosken. Abonnements-Einahlungen auf Postchek-Rente VIII b 58 Winterthur

### Nacht das Ende?

Das Kriegsgeschehen der letzten Wochen hat ein Tempo angenommen, das immer wieder die laute oder stumme Frage aufsteigen lässt, ob der Krieg wohl in absehbarer Zeit zu Ende gehen werde.

In Ostern drängen die Russen mit einer Wucht und in einem Tempo vor, die es fraglich erscheinen lassen, wo und wann es den Deutschen noch gelingen werde, ihre Fronten zu stabilisieren und die Grenzen Deutschlands vor dem russischen Einbruch wirksam zu schützen. Und im Westen gehen die Engländer und Amerikaner durch ständige Vordringen und durch zunehmende Geländeeroberungen zum Seidengekrieg über, indem sie so für die wirksame Entfaltung ihrer noch in Reserve liegenden Armeen günstige Bedingungen schaffen, um bald einmal die Operationen in östlicher Richtung aufnehmen zu können. Bereits geht der Marsch auf Paris vorwärts.

Wegen dieser militärischen Rückschlüsse sind auf der Seite der Alliierten überall schwere innere Erschütterungen festzustellen: in Deutschland das Attentat auf Hitler, und die „Generalabrechnung“ mit dem Regime verdächtigen Persönlichkeiten; in Japan Kabinettwechsel; in Finnland ebenfalls und erneute Fühlungnahme mit der Sowjetunion. Die Türkei bricht die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Reich ab, und in allen besetzten Ländern bringen Partisanen und geheime Widerstandsbebewegungen ihre Tätigkeit auf ein für die Besatzungsmacht gefährliches Niveau.

Es scheint, als ob eine große Nacht und das goldene Höhenbild einer neuen Weltanschauung heute nur noch auf feine Madeligen Fäden ruhe und nur durch die Aufhebung einer überkommenen inneren und äußeren Kraftanwendung vor einem raschen Fall bewahrt werden könnte. Die ganze Welt weiß es, und kein denkender Mensch wird sich vor dieser Tatsache verschließen können, daß vor dem definitiven Ende dieses schauervollen Krieges von den Menschen noch Furchtbares geschehen und durchgemacht werden muß. Wir denken an die Grausamkeiten der Deportation, der Vergasung, der Erschießung von Weibern, der besetzten Erde, der Vergeltungsaktion durch Verbrennen ganzer Dörfer und Ausrottung all ihrer, oft in die Hunderte zählenden Bevölkerung. Auch „aus Versehen“, wie anlässlich der Vernichtung eines französischen Dorfes amtlich mitgeteilt wurde, kann ein Dorf solches Schicksal treffen.

Ja, aus Versehen werden Hunderte von Menschen getötet, weil man die Wäpft hat zu töten, zu mordern und auszurauben, was nur irgendwie sich in Gegensatz zu seinen Wäpften stellt, und zu vernichten, was nicht durch den militärischen Krieg vernichtet wird und deshalb die Aussicht hätte, an einer besseren Zukunft

mitzubauen, die all denen vielleicht versagt bleiben wird, über die einst die furchtbare Vergeltung niedergehen wird, die es überhaupt gibt, diejenige des Haffes und der Nacht.

In diesem grauen Tag liegt etwas, das nicht zu übersehen ist: es ist der Anfang der Verwüstung, die Menschen befällt, die irgendwie fühlen, daß ihre Sache verloren ist. Und noch etwas liegt darin, das für die Zukunft dunkle Ausichten eröffnet: die Verrohung ganzer Generationen, die zu nichts anderem mehr erzogen worden sind, als zur Vernichtung, zur Anwendung von Gewalt und Habsicht im jeden Preis. Diesen dunklen Kräften stellt sich überall in den besetzten Ländern die sogenannte Widerstandsbebewegung entgegen mit einem Heldenmut, der durch alle Gefahren hindurch geht und oft in selbstmörderischem Heldenmut den Kampf um die Befreiung des Vaterlandes von den „Tyranen“ aufnimmt. Wir Schweizer, in deren Blickfeld die Feuergerben von St. Gingold zum Himmel loderten, auf deren Boden eine verfolgte Dorfbewöpfung Schutz gesucht und gefunden hat, wir haben nun deutlich vor Augen gehabt, was an Schrecken und Verbrechen über Tausende von andern Dörfern und Städten gegangen sein mag in Ländern, in die wir nicht hineinschauen können. Und deshalb ist uns eine Ahnung aufge-

### Aus der Entwicklungsgeschichte der englischen Frauenbewegung

Es ist oft lehrreich, sich die Entwicklung der Frauenbewegung in andern Ländern zu vergegenwärtigen. Im folgenden stelle ich Ihnen einige unvollständige Daten und Tatsachen aus der englischen Frauenbewegung zusammen; ich ergänze sie mit Hinweisen auf gleichzeitiges Geschehen in der Schweiz und in Frankreich.

Im 1790

1792 veröffentlichte in England Mary Wollstonecraft-Godwin ihre „Proklamation der Frauenrechte“, bittere Anklagen gegenüber den einseitigen Rechten der Ehemänner, leibenschafliche Forderungen nach der Freiheit des Individuums. Keine oberflächliche Galanterie wollten die Frauen, sondern gemeinsame Erziehung von Wuben und Mädchen zu Bürgern des Staats. Befreiung von allen Einschränkungen, Teilnahme an allen angeborenen Menschenrechten, an der Gesetzgebung, an vielen bischen den Männern reservierten Berufen. Gleiche Moral für beide Geschlechter — nur sie gewährleistet die Moral der Gesamtheit.

Große Enttäufung ob dieser Schrift im englischen Volk — um dieselbe Zeit ungefähr (1789) schreibt Olympia de Gouges in Paris ihre „Declaration des droits de la femme“; zahlreiche Frauenversammlungen werden im Anschluß an

gängen von dem, was noch alles geschehen wird, behor es Sieger und Besiegte geben kann.

Der 1. August hat uns verschiedene große, gefühlvolle und beherzigenswerte Ansprachen einiger unserer obersten Behördemitglieder und einen kraftvollen Tagesbefehl unseres Generals gebracht. Alle waren sie das Schweizervolk vor Sorgenlosigkeit. Wir wissen nicht, was die nächste Zukunft uns bringen kann: für unsere Armee gilt nur eines: Wehrh bei Fuß — für unser Volk: Wachsamkeit, Fleiß und Treue, und für uns Frauen Hilfsbereitschaft, Aufopferung und die stete Bereitschaft, alles auf uns zu nehmen, was für die Freiheit unserer Heimat notwendig ist. Das Ende eines solchen Krieges wird nicht sein wie ein sonniger Maienitag, sondern es wird auch uns noch Stürme bringen, Opfer verlangen und neue Verhältnisse schaffen, für die wir innerlich gerüstet sein müssen.

Eine ungläubliche Summe an Mut und Treue, an ungeborenen Widerstandswillen und Glauben an die gerechte Sache muß in den nächsten Wochen sich überall zusammenballen, um endlich einer Weltanschauung und ihren Trägern ein Ende zu bereiten, die so viel Jammer und Leid über die Menschheit gebracht haben. Immer schwerer laftet der Druck all des Glends und das Wissen um all das furchtbare Geschehen, laftet der Druck der eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit auf unsern Seelen, und immer heifer, immer inbrünstiger werden wir zu Gott: Mach End, o Herr, mach Ende.

gründungen folgten: „La Politique des femmes“, „La voix des femmes“, „l'Opinion“ etc. In der Schweiz treten ungefähr zu dieser Zeit die Societe Pathhofer und Josephine Stadlin für eine bessere Erziehung der Mädchen ein.

Zur Frage der weiblichen Erwerbsarbeit Die Epoche von 1850 an ist in England die der Organisation der Frauenbewegung. Die eigentliche Begründerin der Frauenbewegung war Anna Jameson, mit drei padenden Schriften. 1859 betont Harriet Martineau: „Die Vera der weiblichen Industriereiheit hat eingest, unbefreitbar und unänderlich.“ Die ganze Bewegung verlagerte sich in Vereine für berufliche, soziale, politische Ziele. 1858 wird die „English woman's Journal“ gegründet, von Barbara Leigh Smith und andern Genossinnen gemittelt. Die Geschäfte in ganz England werden gesehen, Frauen angereizt. Die „Gesellschaft für Frauenarbeit“ unterfuchte die „Womens Printing Press“, die durch Frauen geschrieben, gedruckt wird (1860). Die große Frauenüberzahl zwingt zu Auswärtsverordnungsmaßnahmen, bei denen die englischen Frauen mitprechen. — Anfallen, Mädchenkulturen werden gegründet, die Zulassung zu den Universitäten angestrebt (Oxford und Cambridge).

### Der Anfang in der Schweiz

In der weiblichen Schweiz beginnt in diesen Jahren Mme. Guegg-Pouchoulin zu wirken; sie gründet die „Solidarität“ und verlangt die gesellschaftliche Stellung mit dem Mann; sie findet bei den Frauen mehr Ablehnung als Verständnis; ihr großzügiges internationales Denken greift zu sehr in die Zukunft. Auch der Zuspätkommen der Schweizerischen Antenarität in Zürich, J. Z. Binder, löst mit seinen Forderungen für „Das Recht der Frauen auf Erwerb“ auf scharfen Widerstand. Er wird unermüdlich gezeugt und verläßt. Anlässlich einer Versammlung in Sion im Jahre 1863 gehen unter 400 Petitionen auch drei aus Frauenkreisen ein, alle anonym. „Frauen, die unwohl Stabendienste verrichten müssen“, ist die eine der Zuschriften unterzeichnet — Beweis, daß damals im kleinen Kreis das Erbeten der Frauenfragen beginnt.

### Wieder nach England

Da wird die Frage akut. 1867 hält John Stuart Mill seine berühmte Rede im englischen Parlament, in der er, „so klar es mir irgend möglich ist“, für die Grundregeln der vollkommenen Freiheit zwischen Mann und Frau“ plädiert, und „gegen das Ueberbleibsel aus der Zeit des Feudalismus“ spricht, die Unterordnung der Frau unter den Mann. Jeder Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit, sagt Mill, war von einer Hebung der Lage der Frau begleitet. Der Entfaltung der Frauennatur muß freier Spielraum gegeben werden. Politische Gleichberechtigung gehört unbedingt dazu. Die Frau muß Wahl- und Stimmrecht erhalten. Mit den Führerinnen der Frauenbewegung bildet Stuart Mill ein Kom-

### Zwischen 1800 und 1850

entsteht eine umfangreiche Literatur über die Lage der Frau in England. In dieser vorbereitenden Periode wird eine bessere, gerechtere Erziehung und Erziehung der Engländerinnen verlangt und gefördert. Schulen werden gegründet; es wird gewünscht, daß Frauen die Armenhäuser inspizieren. „Keine Inspektion durch Männer, auch nicht durch die wohlwollendsten, kann die Fehler entdecken... Ehe die Frauen nicht auf irgendeine Weise mehr Anteil an der Verwaltung und Bewirtschaftung unserer Armenhäuser haben, können keine wirksamen Hilfsmittel gefunden werden.“ (Souvia Downing).

In Frankreich bekämpfte Mme. de Staël Napoleon (der für die Frauen so verhängnisvolle Gesetze schuf), schreibt eine George Sand über soziale Fragen und persönliche Emanzipation von Sitten und Herkunft, setzt sich Jeanne Desroines-Desroches für die politische Mitarbeit der Frau im Staat mit Leidenschaft ein. Zeitungs-

Lautes Lachen erscholl, das Albert an das schaurige Dohngelächter böser Dämonen erinnerte, dann fiel die Türe drohend ins Schloß. Es dauerte eine gute Weile, bis Alberts Mut sich abgestählt hatte. Er mußte seine Lage ruhig überdenken. Er mußte hier heraus? Vor allem aus dieser Richtung heraus!

Er wollte nur ungefähr, wo er sich befand. Im Material nämlich, irgendwo hoch unter dem Dach. Wenn er sich nur von dieser Maske hätte befreien können! Allein nicht einmal den Helm vermagte er abzunehmen.

Unmäßig wurde es dunkel im Raum. Durch die schmalen Schlitze sah er, wie sich die Dämmerung herabentfalte. Es blieb ihm nur eines übrig: Er mußte, so, wie er war, verjucken, aus diesem Räume zu entkommen, um jemanden zu finden, der seine Konfessionsbüchse aufzuheben würde. Eine Glastüre, die auf die Dachterasse hinauf führte? Möglich! Er hatte sich zu erinnern. Da war die Glastüre, da die Klippe... und sie gab nach, Gott sei Dank! Aber was war dadurch gewonnen? War er schon frei? Er schaffte sich vorsichtig über die Schwelle, tat zwei Schritte und blieb lauernd stehen. Was war das? Ach, die Straßenbahn natürlich! Straßenbahn, Autos, Zeitungsandranger. — Er tastete sich vorsichtig zum Geländer, und da leuchteten ihm durch die Schlitze die Lichter der Stadt entgegen. Da stand er, hoch über der Stadt, frei und doch nicht frei. Natürlich führte eine Feuerwehlfleiter dem Haus entlang nach unten, doch es war ausgeschlossen, daß er in seiner Rüstung hinunterklettern könnte. Er schaute um sich.

Seine Augen, allmählich an ihren Kerker gewöhnt, erblickten eine zweite Glastür. Sein Schrei der Befreiung entfuhr ihm: Sie war nicht ausgeschlossen.

Samstag schritt er einen schlecht beleuchteten Korridor entlang und fand eine abwärtsführende Treppe. Mühsam stieg er Stufe um Stufe hinauf, nach unten, immer nach unten. Da blieb er plötzlich lausend stehen. Er hörte Müll, Stimmen, Schlang, ein Schreien und ein Lachen. Und da packte ihn wieder die Wut. Dorchend folgte er der Treppe. Müll und Stimmen kamen näher und näher. Er hörte Ritas Stimme, die von einem lummenden Frauenschrei begleitet wurde. Wut und Rachegefühl waren jetzt stärker in ihm als alle andere Gefühle. Er beachte nicht, wo er war und ging, er stolperte immer weiter, immer näher zu der verbotenen Treppe hin.

„Wie alt sind Sie?“ fragte singend der Bariton. Rita lachte und erklärte nach kurzer Weile, sie sei fünfzehn.

„Stomisch!“ dachte der Mann in der Rüstung, dessen ihm infolge der Hitze und den übermenschlichen Anstrengungen nur langsam funktionierte ohne Bitterkeit und Scham beneinander trennen zu können. „Warum schmeißt Rita denn so? Das glaubt ihr doch kein Wunder, daß sie erst fünfzehn Jahre alt ist. Sie ist doch mindestens einundzwanzig, vielleicht gar so alt wie ich!“

Er stolperte weiter über ungeschickte Latzen und Verfallschilde, seine Hände streiften Blätter aus Papier und Ständerchen; er mußte in einem Garten sein. Die Stimmen klangen nun aus nächster Nähe an



Ein weiterer Roman von M. L. Monti.

„So, meine Herrschaften!“ rief Degal. „Zeit fehlt noch der Helm und wir sind fertig.“ Damit brachte er schon das letzte Kleidungsstück heran: einen glänzend polierten Helm mit einem reifen, roten Federbusch darauf. Diesen stülpte er auf Alberts Haupt. „Donnerwetter, ist das Ding aber schön!“ sagte er. „Dünnen wir nicht lieber ohne?“ Weiter kam er nicht, denn da hörte er ein metallisches Raseln um seine Ohren und in der nächsten Sekunde wurde es plötzlich dunkel vor seinen Augen. „Was ist denn...?“ Dummi wie aus einer Höhle klang seine Frage, und wie aus weiter Entfernung hörte er Degals Stimme: „Das Ritter heruntergerückt... einen Moment...“ und es dauerte auch nur wenige Sekunden, da sah er wieder. Allerdings konnte er die Umwelt nur durch zwei schmale Schlitze erblicken, die viel zu tief, nämlich ungenügend in der Höhe seiner Panzerhelme lagen. Auch die Mundöffnung lag entsprechend tief, so daß er trotz in einer Gasmaske nur mit Mühe atmen konnte.

tee und sammelt Unterschriften für eine Petition fürs Frauenstimmrecht...

Ein erster tatsächlicher Erfolg Stuart Mills und der ganzen, rasch über ganz England gedeutenden Bewegung war die Vereinfachung des Stimmrechts für Munizipalverwaltungen...

Die Fortschritte in England stiegen zwischen 1875-1900. Alle Anstrengungen der Frauen sogleich. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen...

In diesem Jahr, da England 167 Frauen-Protektoratversammlungen kennt, gibt es in der Schweiz noch keinen Kampf für die politische Gleichberechtigung der Frauen...

1880 kommen mehr Frauen auf der Insel Man auf dringenden Wunsch der Bevölkerung ihre Bürgerinnenrechte. Das gibt den englischen Frauen neuen Mut...

Es ist ungefähr die Situation, wie sie heute, 45 Jahre später, bei uns in der Schweiz herrscht. 1900 müssen die englischen Frauen sogar einen Rückschritt erleben...

Elisabeth Thommen.

Lebensversicherung — ja oder nein?

Von Nina Mittenhofer

80 Prozent der Zunahme an Lebensversicherungen kommen den Frauen zu und dabei werden viele Lebensversicherungen nicht durch die Frau abgeschlossen...

Die Versicherungen einer Schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaft las ich. Gründe und Beweise helfen bei Frauen wenig. Man kann Männer mit Gründen und Beweisen umstimmen. Frauen aber nicht...

Viele Frauen kennen eben von den Versicherungen nur den Nachteil, daß man immer wieder bezahlen muß; aber der eigentliche Zweck der Versicherung liegt für sie in einem abnützenden Punkt...

Das eine noch bemerkte: Vorsorge in Form von Lebensversicherung in Pensionen der Pensionierten haben sich bewiesen durch die schrittweise Abnahme...

Es gibt Frauen, denen der Abschluss einer Lebensversicherung für ihren Mann unempfindlich ist, weil sie nicht auf seinen Tod „spekulieren“ wollen...

Was möchte aber nicht gegen das sparbestmässige Anspargen reden. Dieses sollte neben den Versicherungsansparungen auch noch betrieben werden...

Die Solisten im Vordergrund hatten nichts bemerkt. Die Butterflih erzählte von ihrer Mutter, das Orchester spielte das Nachwort des Vaters...

len. Wie viele Frauen glauben, durch die Lebensversicherung ihres Mannes einer gesicherten Zukunft entgegenzugehen...

Der Gelehrte hat durch eine Reihe von Bestimmungen ermöglicht, die durch die Lebensversicherung geschaffene Familienversicherung...

Familienfiskus und Altersfürsorge können also durch die Lebensversicherung von wirtschaftlichen Mitteln unberührt erhalten bleiben...

Allen Zweifeln die zu Verhütung, daß dem Eigenen der Versicherer zu wehren hat, alle Tarife und Berechnungen der Versicherungsbedingungen...

Ein Rückfall der Lebensversicherung sollte wo immer möglich vermieden werden. Besteht keine Möglichkeit mehr, die Prämie weiter zu bezahlen...

Das Familienoberhaupt eine Lebensversicherung nicht fehlen. Sogar wenn gute Beschäftigung, Liegenlichkeiten und Wertpapiere vorhanden sind...

„Schweineerei!“ Dann schlich er sich vorsichtig zu einem Kuffenschlober auf der rechten Seite heran und stieß ihn zu...

Inland

Nach dem Abbruch der deutsch-türkischen Beziehungen übernimmt die Schweiz die Wohnung der deutschen Zuteiler in der Türkei.

Kriegswirtschaft: Auf der August-Akte sind folgende Coupons freigegeben worden: B für je 50 Gramm Mehl, C für je 50 Gramm Getreide...

Ausland

Die wegen des Attentates auf Siller angeklagten deutschen Offiziere wurden, nachdem ein Aufbruch der Wehrmacht geblieben, dem Reichsgericht übergeben...

Reisenotstände

Sten: Russische Truppen haben im Baltikum Hunderte von Dörfern erobert, die letzte Hauptstadt ist nun von drei Seiten bedroht...

Frankreich: In dessen Vorderen südlich von Caen sind Rennes, Dinan und Morlain von den Alliierten besetzt worden...

Italien: Die Alliierten sind in Florenz eingezogen, nachdem die Deutschen Florenz als offene Stadt erklärt und sie verlassen, nicht ohne von den letzten Weichen fünf zu verlassen...

Frankreich: Die Alliierten sind in Florenz eingezogen, nachdem die Deutschen Florenz als offene Stadt erklärt und sie verlassen...

Das Familienoberhaupt eine Lebensversicherung nicht fehlen. Sogar wenn gute Beschäftigung, Liegenlichkeiten und Wertpapiere vorhanden sind...

sein Ohr, und durch den Schall im Ritzer leuchtete ihm eine Reihe von Glühbirnen entgegen...

Da letzte plötzlich eine große Gestalt die Aufmerksamkeit des Ritzlers in den Hintergrund der Bühne, wo eine eineinhalb Waage den leuchtenden Charakter des Gartens andeuten sollte...

„Verflucht! Er schneigt mit der Vorstellung!“ fluchte er, und der Anglistische trat ihm auf die Stirne. In zehnten Moment wollte er den Vorhang ziehen...

Nachdem Madame Butterflih alle Fragen beantwortet hatte, wollte Goro — für den Nicolai ein-gezeichnet war — zur Vermählung schreiben...

„Da, Butterflih! Deines Großvaters Geiß! Fahr zur Hölle, Schweißpant!“ Doch das Geißel war nicht gekommen...

„Stimm! St. 91.“

das eierne Monstrum von hinten an, rief es mit sich auf die Verlethungspalte, die auf einen Hintern von ihm sofort hinabfiel...

Wie er aus dem Theater herausgekommen war, mußte er nicht mehr.

# Zeitgenössische Kunst in Bern

Es kann im Rahmen dieses Berichtes nicht die Rede davon sein, ein vollständiges Bild von der Ausstellung des Schweizerischen Kunstvereins im Kunstmuseum Bern „Schweizer Malerei und Bildhauerei seit 1900“ zu geben, geschweige denn die Vielfalt der möglichen Aspekte zu verfolgen.

Damit ist dem Bericht die Freiheit unbefangener Subjektivität gegeben, in der Wahl des zu Betrachtenden. Die ungeteilte Aufmerksamkeit wendet sich dem einen Kabinett im Obergeschloß zu, wo der weißliche Teil der Aussteller bereit ist und sich innerhalb dem Ganzen gut behauptet. Zwei Vertreterinnen der älteren Generation, Marguerite Frey-Surbel (geb. 1886, Bern) und Suzanne Schwob (geb. 1888, Bern) umrahmen drei der jüngeren: Rosetta Leins (geb. 1906, Aärona), Nanette Genoud (geb. 1907, Lausanne), Irene Zurkinden (geb. 1909, Basel).

Die Auswahl der ausstehenden Arbeiten innerhalb des eigenen Wertes war jedem der Geladenen freigestellt. So gewann das, was von einer künstlerischen Stellung in Erscheinung trat, etwas zu Herzen Gehendes, weil es zugleich bis zu einem gewissen Grad das Bild vermittelte, das der Ausstellende von sich selbst hat. (Wie zu einem gewissen Grad weil sich die Auswahl ja auf wenige Arbeiten beschränken mußte, und weil sie in einem oder andern Fall auch von Fremden- oder Sachverständigenrat mitbestimmt sein konnte.) Zugleich freilich bestand dabei die Gefahr, daß der Schaffende sich in Dingen wiedererkennend oder ausgesprochen findet, die für den Betrachter nicht einseitig sind, so daß er nicht wohl begreift, wo er den inneren Zusammenhang zu sehen habe und was das Siegel sei, das diese Werke zur Einheit aus einer durchgehenden künstlerischen Konzeption zu stampeln vermöge. So mochte der Betrachter etwas Kopfschmerz werden vor der Kollektion, durch die sich Marguerite Frey-Surbel prägen ließ, die ihre durchaus künstlerische und musische, warme Auffassungsgabe und eine lebensvolle Anschauungskraft für das Natur- und Menschenleben um sie her an der großen Ausstellung der Schweizerischen Künstlerinnen (in Basel im Sommer 1942) belegt hatte. In der jetzigen Ausstellung hatte sie wohl eine gewisse Vollständigkeit angestrebt, zeitlich und thematisch, indem die Auswahl eine Spanne von nahezu einem Menschenalter, und figurliche, landschaftliche Arbeiten sowie Stillleben umfaßt. Krochman besitzte der so getroffenen Auswahl der volle Ton und das Sprühende, Bewegte, das von einzelnen Arbeiten dieser Künstlerin auszugehen pflegt, was man vielleicht ungerechtfertigt mehr vermisse, weil in allen Bildern eine handwerkliche Sauberkeit und Rührerschaft sich mit einer weiblich vegetativen Weisheit verbindet und das etwas Dumpe, ja fast Hausbäuerliche der frühen Bildnisse widerständig zum Bewußtsein bringt. In den gezeigten landschaftlichen Darstellungen klingt die lebensvolle Schaffensmelodie dieser Künstlerin am reinsten, in einem harmonischen Einklang von Landschafts Stimmung und farblicher und formaler Umfassung in die eigene Handschrift objektiv bleibender Prägnanz.

Es ist immerhin die fordernde Gegenwart menschlicher Substanz, die einen vor einer solchen Bilderreihe nicht zu widerstehender Auseinandersetzung bewegt, zu der man sich vor Suzanne Schwob's Bildern nicht in gleich starkem Maße aufzuerheben fühlt. Es ist, als ob sie weniger stark Angewiesenen (auch im durchaus positiven Sinne) böte, weil ihre Schaffensart weniger stark Ausdruckslos nach unten und nach oben zeigt. Sie greift in ihrer Auswahl nur sehr zögerlich zurück, zeigt also mehr ihre in den letzten Jahren erwordene, gegenwärtige künstlerische Haltung. Ihre Malerei geht hauptsächlich von der Farbe aus. Mit intensiven, ungetrockneten Tönen schildert sie die inneren Landschaft und die Innenräume ihrer Lebensumgebung.

Einfühlsame Schilderin eines Landschaftstages.

sicht ist Rosetta Leins. Als Mensch, der im Leben lebt, sucht sie nicht so sehr seine bunten, lachenden Farben auf, denen der Beobachter nördlich der Alpen gelegener Lande entgegenfährt. Sie spürt den intimen Stimmungen nach, deren Grundton das Grau ist, dem grauweißen Licht in einer von blaugrauen Häusern geäußerten Gasse etwa, und jener von Staub und Hitze hervorgerufenen Stimmung, wie sie in den mitteleuropäischen Ländern vorkommen kann, wenn das Licht, gebrochen und doch blendend, alle Farben erlöscht. Es ist eine prübe, fast möchte man sagen apere, und zugleich innige und eingehende Malerei, die einen ausgeruhten Tagesgrund spüren läßt.

In einer anderen Weise ihrem Heimatort verpflichtet — es ist reizvoll, dies im Nebeneinander der Autoritäten zu beobachten — ist Irene Zurkinden, die eine eilig affigative Hand- resp. Pinselstrich aufweist, die man als baskelisch zu bezeichnen geneigt werden möchte, wenn man für einen Augenblick daran denkt, daß sich die baskelischen Vertreter auch im andern, großen Teil der Ausstellung ähnlich von ihren unermesslichen Kollegen unterscheiden; durch eine, vielleicht dem reinen Stadtcharakter Basels eigene Aufgewecktheit, mit großer Vorsicht könnte man auch sagen „intellektuelle“ Strukturiertheit, im farblichen und formalen Ausdruck, (durch das, was man außerhalb Basels oft nur von der unangenehmen Seite als baskelisch geistreichen Witz oder auch als Arroganz verzeihen). Bei Irene Zurkinden, deren Malerei ein äußerst lebenswürdiges und geschmackvolles Nachspiel des französischen Impressionismus ist, hat sich diese Eigenart des Impressionismus und Impressionismus ganz ins Fiebernde, ja Zänerische (für das sie sehr viel Sinn hat) der Rotierung gewendet. Die bunten Wimpel flattern über der „Rue d'Odessa en fête“, die Reflektiv dreht sich auf dem „Petersplatz“, während dazu das delikate hingetupfte Verbitlaub im Winde zu tanzen scheint. Diese Bilder sind leicht und leichtlich, von einer musischen Hand zu einer geeigneten Sicht gebunden. Daß auch sie den menschlichen Nachdruck eines künstlerischen Ernstes und einer Disziplin brauchen, spürt man insofern vor dem Selbstbild, farblich wieder von französisch geschilderter Delikatesse im Zusammenwirken von blondem Haar und beigem Hintergrund. Durchdringender, heller und zarter erscheint sich die Malerin als sie „in Wirklichkeit“ ist, und von hier aus erscheint das leichte und leichtfertige ihrer andern Bilder fast als Mangel an Lebensreue, in dieser gegenfälligen Spannung entfällt sich der Grab der Anstrengung und des vitalen Kraftverlustes und das Geheimnis seines Rückens, das jeder künstlerischen Neuerung, immer einer Entfremdung gleichkommend, eingetrieben ist.

Die künstlerisch härteste, geschlossenste und am meisten gefestigte im Saal der Künstlerinnen ist Nanette Genoud, wohl eine jener im weitesten Sinne sympathischen und daher glücklichen Begabungen, denen das Glück gütiger Entfaltung innewohnt. Es scheint, daß sie in Algerien der Blanchet genau den Lehrer hatte, der sie menschlich und künstlerisch führend ergänzte (was es in diesem Falle sogar gänzlich gleichgültig sein könnte, ob Blanchet selber ein bedeutender Künstler ist oder nicht). Ihre Wirtsführung verläßt noch etwas, in einem völlig persönlich umgewerteten Duktus, die eintönige Schillerhaftigkeit und wie organisch sie zum eigenen Bewußtsein führte. Auch in ihrer Arbeit verortlicht sich regionale Zugehörigkeit, die in ihrem Fall „weilch“ im engeren, und „lateinisch“ oder „romanisch“ im weiteren Sinne heißt, ein beneidenswertes Mitgift, die das Wert aus eines Maurice Barrads und im besonderen eines Georges Desjouslady mit einem Schmelz verleiht, der unserer rauhenen Idiom mangelt. Es ist bei Nanette Genoud auffallend, daß das Landschaftsbild das schwächste unter den gezeigten Bildern ist. Die vier anderen sind Porträts, und zwar von jener lebensvollen Festigkeit und



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

## Metzgerei Gebr. Niedermann, Zürich 1

Hauptgeschäft: Augustinergasse-Münzplatz  
Filialen: Bahnhofstrasse 69, zur Trülle Rennweg 3 Rotach-Getrudstrasse



### Ihre Buchhaltung

einrichten nachtragen  
ordnen abschliessen

durch Marg. Gloor Rütlistrasse 2 Zürich 7 Tel. 298 13

### J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telephone 347 70 Filiale Bahnhofplatz 7



## SCHAFFHAUSER WOLLE



Heinrich Barth ordentl. Professor an der Universität Basel

### „Grundlagen der Gemeinschaft“

Fragen und Antworten eines Schweizerers

Die Fragen sind der gegenwärtigen Zeit gewidmet, für deren Probleme der Basler Ordinarius für Philosophie in klarer Form Rat wal und entscheidende Lösungen sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Art der Schweiz sinnvoll deutet. Mögen viele sich diesem sichern und besorgten Führer anvertrauen. (Basel-schweizerische Zeitung, Liestal.)

Zu beziehen beim Verlag: Buchdruckerei Winterthur AG., Winterthur, sowie bei den Buchhandlungen zu Fr. 1.75 plus WUST.

hier abtrennen

Ich bestelle Exemplare Heinrich Barth: „Grundlagen der Gemeinschaft“ à Fr. 1.75 plus WUST.

Name

Adresse



### Sitzmöbel und Tische

der A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus in Horgen Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

### Offene Stellen

#### Gesucht tüchtige Tochter

die selbständig kochen kann, in gepflegten Haushalt zu 2 Personen. Gest. Offerten an Frau Schweizer, Gartenbaubetrieb, Glarus, Tel. 5 11 01. P7/18 Gt

### DRUCK-ARBEITEN

liert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

### Eine erfolgreiche schweizerische Theaterautorin

60.000 Zuschauer haben ihre Glücke

sich. Da heißt es, die Schweiz sei für die Dramatiker ein lachendes Feld und die Theaterstücke von Schweizer Autoren vermöchten sich selten lange an den Bühnen zu halten. Und plötzlich entdeckt man so nebenbei, daß eine junge Bernerin zu den erfolgreichsten Theaterautorinnen unseres Landes gehört. Vier Stücke sind von ihr in den letzten Jahren auf der größten Bühne unseres Landes aufgeführt worden. Sechzigtausend Zuschauer sind ihrem Namen als Bühnen-Spektakel gegangen und haben ihren Stühlen so viel Beifall gesollt, wie ihn die berühmtesten Autoren wohl selten erfahren haben. Wer ist diese geheimnisvolle Theaterautorin, die solche Beifallserfolge anzulanden vermochte, obwohl ihr Name in keiner literaturgeschichtlichen und in keinem Theaterlexikon vermerkt ist? Es ist, wie gesagt, eine Bernerin, Margret Daas, die auf Umwegen über das Dramatiker und nach einem Seitenprung über den Journalismus zum Theater kam. Nicht auf die Dorette, welche die Welt bedeuten, sondern in die etwas profaneren Hinterzimmer des Zürcher Stadttheaters, wo das Telefon unaufrichtig klingelt, in denen sich alles, was auf der Bühne des Zürcher Wintertheaters frägt, mischert und tanzt. Seltsam gibt, wenn es mit Gogol's Urknall, Beifall, Rollenbelegung und anderen unerwartlichen Vorkommnissen des Theaterlebens im Konflikt kommt. Die Frau, die als Sekretärin des künstlerischen Direktors vermittelte, be-

wichtig und gelegentlich auch ein trübseliges Wort spricht, schreibt in ihren knappen Fernschreiben, in denen sie eigentlich vom Theaterbetrieb auszuweichen sollte. Mädchenhände für Kinder. Sie ist die meistangesehene Theaterautorin der Schweiz, denn seit etwa vier Jahren wandern jeden Winter die kleinen Zürcher ungefähr sechs Wochen alle in ein Mütter- oder Großmütter's Hand ins Stadttheater, um „Schneewittchen“, den „Gestiefelten Kater“ oder „Die sieben Raben“ in der Bühnenbearbeitung von Margret Daas anzusehen.

Kinder sind ausdrucksvolle Theaterbesucher. Was sie auf die Bearbeitung dieser alten Märchen zurückzuführen haben, fragen wir Fräulein Daas, nachdem wir doch schon selber Theaterstücke für Kinder geschrieben haben? Die Antwort ist einfach: Kinder wollen das auf der Bühne sehen, zu dem sie bereits Beziehungen haben. Im Gegensatz zu den Erwachsenen sind die kleinen Theaterbesucher nicht so sehr auf Neues erpicht! So wie die Kinder ein Märchen unangenehme Male hören wollen, so begnügt es sich auch, die vertrauten Gestalten auf der Bühne zu sehen. Welches ist nun die Voraussetzung für einen solchen Bühnenerfolg, wie er Margret Daas beizulegen ist? Ihre Kinderstücke sind bereits an mehreren schweizerischen Theatern aufgeführt und von ausländischen Verlegern erworben worden. Fräulein Daas hat uns aus ihren Erfahrungen als Autorin ein paar interessante Tatsachen berichten, die für alle, welche für Kinder schreiben, wissenswert sind. Ein Bühnenstück für Kinder soll vor allem nicht zu

findelig und zu süßlich sein, denn es hat sich gezeigt, daß die kindlichen Zuschauer von vier bis zum vierzehnten Altersjahr auf Süßigkeit und Materialität ausgehen lassen und sogar unendlich reagieren. Zudem wollen Kinder kurze, knappe Dialoge, in denen etwas faul, Mutternaben und gehörliche Mädchen sind nicht beliebt, und wenn ein Theaterautor gar zu offensichtlich Moral predigen will, kann er vor den kindlichen Zuschauern einen Durchfall erleben, wie er einem Kollegen, der für Erwachsene schreibt, kaum je begehrt sein wird. Ehrlichheit ist es zu erleben, wie stark das Gerechtigkeitsgefühl und wie wenig das Mitleid bei den kleinen Theaterbesuchern zum Ausdruck kommt. Das Wolk, zum Beispiel Schneewittchen's Stiefmutter, kann ihnen gar nicht genug auf glühenden Kohlen geröstet werden. Die Bestrafung aller Schlechten vollzieht sich jeweils im Zürcher Stadttheater unter gewaltigen Beifallsstürmen.

#### Rechte Augenweide wird verlangt

Wichtig ist, daß es in einem Stück für Kinder viel zu sehen gibt. Alle jene Gestalten, denen die Kleinen besonders angetan sind, müssen irgendwie in die Handlung hineingefügt werden. Das heißt, daß neben schönen Balletten vor allem die Tierwelt auf den Brettern zu erscheinen hat. Löwen, Krokodile, Regen Wäpfe und Schlangen sind vor allem beliebt. Bängt der gestiefelte Kater auf der Bühne eine Maus, so wäre eine Barriere zwischen Bühne und Zuschauerraum sehr angebracht, denn das Publikum gerät fortwährend in Verdringung, dem Kater

beim Mäusefangen aktiv beizupringen. Jene Schauspieler, die das Werk haben, als Regen und Zauberer auszutreten, werden mit Schimpfungen und bösen Worten belächelt. Das bittere Schicksal des lieben Schneewittchen's oder eines anderen Zwerglein's entlockt den Kindern, und für die Theater ist paar Stunden lang Wirklichkeit, ist bittere Tränen. Das schmerzhafte Theaterpublikum rekrutiert sich aus den achtzig zwölftägigen Gaben, die mit fleischer Neugierde ins Theater kommen und vorgeben, der Inhalt des Stückes sei ihnen absolut gleichgültig. Sie haben sich lediglich vorgenommen, dem „Schneewittchen“ „dahinterzukommen“ und groß ist ihre Verdrießlichkeit zu entdecken, daß der liegende Nabe irgendwo am Bühnenhimmel befestigt ist und das Schneewittchen im Glaskäfig noch atmet.

Margret Daas lag die Freude am Schreiben im Blut, dazu kam die Bühnenerfahrung, die sie sich als Theatersekretärin angeeignet. Diese beiden Tatsachen sind für ihren Erfolg als Bühnenautorin maßgebend gewesen. Wenn es wäre für sie sehr verlockend, die Produkte der eigenen Phantasie für die Bühne zu bearbeiten. Aber weil sie für die Beurteilung eines Theaterstückes gleichsam an der Quelle sitzt und für Erfolg und Mißerfolg eine vorbestimmte Wirkung hat, verfaßt sie nicht in den Fesseln so mancher Autoren, nach den Sternen zu greifen. Es ist übrigens ein nicht geringes Verdienst, alles dieses Märchen auf der Bühne zum Leben erziehen zu lassen und die Gestalten, denen jede Kindergeneration lieber von neuem von Herzen entgegen ist, frisch und Blut werden zu lassen. S a n n a W i l l i

Sebenabernunft, von einem Wirklichkeits Sinn, wie sie dem weiblichen Wesen sehr oft eignen, sich aber selten mit künstlerischer Umformungskraft verbinden. Das Selbstporträt der Künstlerin, besonnen, träumerisch weich, phantasiereich und zugleich hell, prägnant, farblich, bewegungsvoll, in ein Dreieckformat gefasst, in dem die Staffelei den vertikalen Akzent setzt, — es wirkt auf eine nochstärkere Art heutig, wirksam und in dieses Leben gedrückt, ergreifend überdies durch jene schwebende häufig hübsche Weiblichkeit, die sich selbstbewusst, aber unauffällig zeigt. Ebenso ist eine sanfter Kräftigkeit in dem „Portrait noir et rose“ eines Frauenkopfes von jener blühend überausenden Frische, dessen Zeichnung und atmende Lebetheit durch den darüber fallenden schwarzen Schleier gehoben wird. Ein Bildnis, in der menschlichen Erfahrung ebenso wie in der farblichen Deutung, das den „soöt welsch“ (soöt in beiderlei Bedeutung des Geschmacks) gelöst wiedergibt.

### Schweizer Damen-Skiflub

Rein, es ist kein Versehen, daß wir seiner Tätigkeit mitten im Sommer gedenken. Denn im Winter gilt es vor allem zu handeln; im Sommer aber findet sich endlich Zeit für Mühsal und Ausblick. Innerhalb der Tätigkeit des SDS verdienen die Ausbildungsjahre des weiblichen Nachwuchs noch ganz besonders unsere Aufmerksamkeit. Es ist eine Freude, wenn immer auf breiterer Basis die bereits nur noch legendäre Hilfsfähigkeit der Frauen auf den Brettern durch das Beispiel fester Fahrerinnen, welche ihren Sport mit Kraft und Eleganz beherrschten, gänzlich zum Verzicht gebracht wird. — Wir lassen den Jahresbericht sprechen:

Neu im Programm waren drei Nachwuchs-Ausbildungskurse, deren Abhaltung nur dank einer Subvention des Sport-Totus möglich wurde. Einer Zubehörung der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung verdanken wir es ferner, wenn wir der Ausbildung wiederum unsere spezielle Aufmerksamkeit schenken konnten.

Wir versuchten, durch diese Kurse, die für talentierte Fahrerinnen vom 16. bis 20. Altersjahr aller ESW-Klubs offen sind, den Rennsport interessierterer Nachwuchs zu entfalten. Die erste Durchführung war ein Versuch, der sich aber — soviel wissen wir heute — lohnte und den wir wiederholen möchten, sofern uns der Sport-Toto wiederum finanziell unterstützen kann. Die Rapporte der Leiterinnen dieser Kurse haben

übereinstimmend gesetzt, wie nützlich diese sind und wie wertvoll es ist, schon früh mit den Rennfahrerinnen vor morgen den Kontakt zu finden. Neben der Instruktion auf dem Schnee ging Hand in Hand die theoretische Ausbildung über Schichten, Rennregelungen u. a. m. In allen drei Kursen herrschte ein flotter, fröhlicher Geist. Die Leitung des SDS möchte die Gelegenheit benützen und hier erklären, daß sie mit diesen Kursen keineswegs besnoht, Fahrerinnen an den SDS zu stellen, die bisher mit ihm nichts zu tun hatten. Es geht der Kuleitung lebhaft darum, Vorkarrieren zu leisten für den SDS und unser Land, indem wir Jahr für Jahr eine gewisse Anzahl Fahrerinnen mit den Grundbegriffen des Rennsportes und der Rolle, die der Sport im Leben eines Menschen spielen darf, bekanntmachen.

Jenen beiden schweizerischen Organisationen, die sich Jahr für Jahr für die Entwicklung des Sportes in unserem Lande einsetzen, danken wir für das Vertrauen, welches sie in unsere Arbeit setzen. Wir hoffen, daß sich der SDS auch morgen oder übermorgen in gleicher Weise für die Breitenentwicklung des Skisportes einsetzen kann; daneben gehört es zu seiner Tradition, dem Damenrennsport je und je seine spezielle Aufmerksamkeit zu widmen, und dies sowohl was die Ausbildung der Rennfahrerinnen wie auch die Entwicklung des Skirennsportes für Frauen im allgemeinen anbetrifft. Wir wollen das tun, in dem wir aufgeschlossen in die Zukunft schauen, nicht ängstlich, sondern froh und voll Vertrauen.

### Von der Arbeitsdauer im Krankenpflegerinnenberuf

Bei der Berechnung der effektiven durchschnittlichen Arbeitsdauer pro Woche weist deutlich eine Arbeitszeit von 75 bis 80 Stunden vor. Im Nachhinein zeigt sich sogar auf 85 Stunden aus. Wie wenig ehrenhaft die Schweiz hinsichtlich der wöchentlichen Arbeitsdauer der Schwestern abschneidet, zeigt eine internationale Statistik aus dem Jahre 1931. Danach betrug die wöchentliche Arbeitsdauer:

Belgien	48 1/2	Est.	Holland	53	Est.
USA	50 1/4	„	Deutschland	58	„
England	50 1/8	„	Dänemark	58	„
Finnland	51 1/2	„	Schweiz	69	„
Frankreich	52 1/2	„			



Zerbrochene Jugend. Charles-André Nicolet. Überlebt von Anita Wiegand. Ban-Verlag, Zürich.

„Zerbrochen“ ist diese Jugend, weil sie ihre eigenen Probleme des Existenzens und Lebens we-

### Verkaufs-Läden

- Aarau, Aargau, Allentatten, Appenzell, Baden, Basistal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Biannigen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Frick, Glarus, Herisau, Morggen, Kreuzlingen, La Sarraz, de-Fonds, Langenthal,

# MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

## Warum Haselnußkernen-Mangel?

Ab **6. November 1943**

wurden an Privatpersonen Preßkartons für 10 kg Haselnußkerne — 6 kg Öl ausgegeben, mit der Begründung, es hätte zu viel Haselnußkerne, man müsse die „verdorbenen“ Partien pressen. Dabei wurde nie kontrolliert, ob überhaupt und wieviel Ware verdorben sei! Man kennt die große Propaganda, die für diesen „legitimen Schwarzhandel“ einsetzte.

Am **8. Februar 1944**

protestierten wir bei der Sektion für Speisefette und Speisöl des Eidg. Kriegsernährungsamtes gegen die Privilegierung der begüterten Kreise und machten darauf aufmerksam,

**daß das Pressen sich zum Nachteil der regulären Marktversorgung insbesondere der Nahrungsmittelindustrie auswirken könnte.**

Am 11. Februar 1944 wiederholten wir den Protest im „Wir Brückenbauer“ und am 15. Februar verlangten wir die Einstellung des unsinnigen Pressens wegen drohender Knappheit an Haselnußkernen.

Am **30. März 1944**

erfolgte offiziell das Verbot, weitere Preßkartons auszugeben. Am 5. April 1944, also nach diesen Pehldispositionen, erfolgte die Bestandsaufnahme, über deren Resultat wir uns aussprechen müssen.

Am **29. Juni 1944**

erfolgte die Verbrauchskontingenterstellung für Haselnußkerne in der Schokoladenindustrie und am 17. Juli 1944 dieselbe Maßnahme für die Biscuit-Industrie wegen Mangels.

Das alles wurde fünf Monate vorausgesehen und dabei eindringlich auf die unmittelbar drohende Abschneidung der Zufuhren aus Spanien und der Türkei hingewiesen! Es haben einige Spekulanten und Oelmillionen prima Geschäfte mit der Haselnuß-Presserei gemacht; dafür haben wir heute den Haselnußkernen-Mangel. Die Einfuhr

war zwar viel größer als früher, der kriegsbedingte Konsum war aber sowohl im Haushalt als auch in den Betrieben noch größer. Das hat man gewußt, nicht nur von unserer, sondern auch von anderer Seite.

Wir haben dieses glänzende Ölgeschäft nicht mitgemacht, sondern unsere Pflicht getan und die Behörden aufmerksam gemacht. Wir sind dafür nicht schlecht angefahren worden und werden unsicht, weil wir die Wahrheit gesagt haben, noch einmal angefahren. Die guten Berater der Behörden sind vielleicht eher unter denjenigen zu finden, die auf die guten Geschäfte verzichteten und das gefährliche Wagnis unternahmen, den allmächtigen Herren die Wahrheit zu sagen.

Noch vor etwa sechs Wochen bemühten wir uns, dem Ladenhandel mehr Haselnußkerne aus der Industrie zuzuführen, deren erhöhte Zuckerzuteilung an die Schokolade- und Biscuits-Industrie. Oelhaltige Haselnußkerne in der Industrie zu sparen gegen stärkehaltigen Zucker ist kriegswirtschaftlich, volksgesundheitlich und psychologisch zu empfehlen.

Haselnußkerne sind kein weltbewegender Artikel, aber dieses Beispiel ist grundsätzlich nicht ganz unwichtig. Heute noch wäre es möglich, dem Handel aus der Industrie Haselnußkerne zuzuführen und den Markt regulär zu versorgen, wenn der Industrie dagegen

### 1/2 % des Zuckerbestandes

zur Verfügung gestellt würde. Eine weise Politik wäre es, dafür zu sorgen, daß auch weniger bedeutende Artikel normal in den Läden gekauft werden könnten, um beunruhigende Mangelerscheinungen zu vermeiden.

Wir haben die Pflicht, in erster Linie dafür zu sorgen, daß unsere Schokolade- und Biscuit-Industrie ihre Arbeiter weiterbeschäftigen kann. Daher sind diese Fabriken nicht in der Lage, der Migros die nötigen Haselnußkerne — notabene das Sechsfache des Migros-Normalbedarfes — zur Verfügung zu stellen, wenn sie nicht dafür ein anderes Rohmaterial zugeteilt erhalten.

Durch diese Verhältnisse sind wir unsererseits gezwungen, den Verkauf von Haselnußkernen in unseren Läden auf den Normalbedarf, d. h. auf etwa ein Sechstel des Umsatzes der letzten Monate zu „kontingentieren“.

## Abgeschnittene Zufuhren bei zuversichtlicher Stimmung

Es hat etwas Unheimliches, vom Außenverkehr nahezu abgeschlossen zu sein. Doppelt unheimlich für ein Land, das auf diesen Außenverkehr wie auf das Atmen angewiesen ist.

Um so mehr Anerkennung verdient die ruhige Haltung der Bevölkerung, die sich zuversichtlich darauf verläßt, daß sich innert nützlicher Frist die Tore wieder öffnen werden.

Wir sehen unsererseits auch keine wirtschaftliche Gefahr und hoffen nur, daß die politischen Gefahren in Europa in der Nachkriegszeit den internationalen Warenaustausch nicht verhindern. Die Entwicklungen gehen rasch vor sich. Es sind grundlegende Veränderungen im Mittelmeer-Raum zu erwarten, die uns in Sachen Zufuhren innert kürzerer Frist Entlastung zu bringen versprechen.

Aber gerade die politisch-militärischen Gefahren, die im Endstadium des Krieges akut werden können, sprechen einer

### sofortigen dezentralisierten Lagerhaltung in den Haushaltungen das Wort.

Wir meinen, daß, wenn ein Land schon so viele Mittel aufgewendet hat für seine Versorgung, gegen den Schluß erst recht alle Maßnahmen ausgeführt werden sollten, um gegen Schlimmstes gewappnet zu sein.



### Wenn die Hausfrau wüßte...

daß man den Zucker, der so knapp ist, recht gut strecken kann, sie würde heute noch den Versuch machen. Möglich ist es, seit es gelungen ist, das Birnen-Konzentrat zu entsäuern. Das neue von kurzem in den Verkauf gekommene Produkt ist hervorragend geeignet als Brotaufstrich und zum Süßen von Speisen, Kompott, Konfitüre, Birchenmüesli, Gebäck usw. Entsaüertes Birnen-Konzentrat ist dazu noch punktfrei, trotzdem es auf 1 kg etwa 600 g Fruchtzucker enthält.

**Entsaüertes Birnen-Konzentrat**  
Dose zu 1 kg, netto inkl. Wust. 3.60  
Dose zu 665 g, netto inkl. Wust. 2.50

eine solche Sache aber kostspielig und schwierig wird. Auch Maßnahme zum Einkauf und Aufbewahren der Lebensmittel, allerlei Geräte und praktische Mittel und schließlich eine illustrierte Anleitung zur Selbstanfertigung und zum Gebrauch einer Kochkiste sind darin enthalten.

Das Buch ein kann im Buchhandel oder nur nicht erhältlich, die t der Propagandazentrale für Erzeugung der schweiz. Landwirtsch. Zürich, Seidstr. 43, zum Preise von 50 Rappen bezogen werden.

## Veranstaltungen

**Wädlererziehung — Wädlerbildung**  
Unter diesem Titel wird in Bern am 20. und 21. Oktober ein zweitägiger Kurs durchgeführt, an dem sachkundige Referenten und Referentinnen die allgemeinen Ziele der Wädlererziehung, wie die besonderen Aufgaben, der heutigen Zeit gemäß, zur Diskussion stellen werden. Für die Organisation zeichnen der Bernische Frauenbund, der Bernische Lehrereirat und der kantonal-bernhische Lehrereirat.

**Radiofessungen für die Frauen**  
sr. Im Mittelpunkt der Sendung „Den Frauen gewidmet“, die Montag, den 14. August um 17.00 Uhr zu vernehmen ist, spricht Albert Wiler „Von Langens mit Dierhöfen“. Gleiches Thema um 21.25 Uhr spricht Frau Clara Gehl über „Lieber von Frau Kämpfer“. Die Frage „Kennen Sie England?“ wird Dienstag, den 15. August um 18.00 Uhr von Frau Kämpfer beantwortet und Ethel Dettli singt „Erlische Volkslieder“. Mittwoch, den 16. August um 18.45 Uhr sprechen Frau Clara Gehl über „Lieber von Frau Kämpfer“ und Frau Clara Gehl über „Lieber von Dierhöfen“. Donnerstag, den 17. August um 18.45 Uhr „Küsterorträge“. Sie bietet Kompositionen von Beethoven und Mozart und Freitag, den 18. August um 17.00 Uhr, liest Ethel Dettli „Aus dem Lebensbild von Emma Graf“. Am 17.20 Uhr erweist die Kammergängerin Martha Rohs mit „Opernarien“ von Händel, Gluck, Bizet und Verdi.

**Redaktion**  
Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstr. 8, Telefon 450 80, (abends 20. 7.—11. 8.).  
Verretzung: Frau E. Studer • Goumoms, Winterthur, E. Georganenstr. 68, Telefon 2 68 69.

**Berlin**  
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Eise Riblin-Spiller, Seidstr. 43 (Zürich).

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 53730

# GEMÜSE

Täglich frische Anfuhrten zu niedrigsten Tagespreisen!

Bonaron	Paket 150 g	-55
Campos	Paket 150 g	-70
Columban	Paket 150 g	-80
Exquisito	Paket 150 g	-90
Zaun, koffeinfrei	Paket 150 g	-85
Ma-Pe, Kaffee-Zusatz	100 P. 200 g	-55
Salvator, Kaffee-Ersatz mit 25% Bohnenkaffee	100 P. 200 g	-60

Viertelfett	100 P. 6 Port.	-70
Halbfett	150 P. 6 Port.	-80
„Uristler“, vollfett	200 P. 6 Port.	1.—
„Bündnerli“, 3/4-fett	150 P. 6 Port.	1.05
Dessert-Packung, diverse Fettgehalte	200 P. 6 Port.	1.05
Camembert	in Schachtel 100 P. 150 g	-85

\* Nur in den Verkaufs-Läden erhältlich.